

Das sind wir:

Andrea Mohl-Gasser Mirjam Loidl Edina Zechner

In dieser Informationsstunde

möchten wir dir nahe bringen, was unsere Sichtweise einer bewegungskreativen und schöpferischen Zeit mit deinem Kind im Turnsaal beinhaltet.

So wird das Eltern-Kind-TuTaTo in Kursform angeboten, was bedeutet, dass sich dein Kind, sowie seine Begleitperson gleichermaßen auf eine abwechslungsreiche **Forschungs- und Lernumgebung** einlassen dürfen.

"Erkläre es mir - und ich vergesse es.
Zeig es mir - und ich erinnere mich.
Laß' es mich tun - und ich VERSTEHE es"
(Konfuzius)

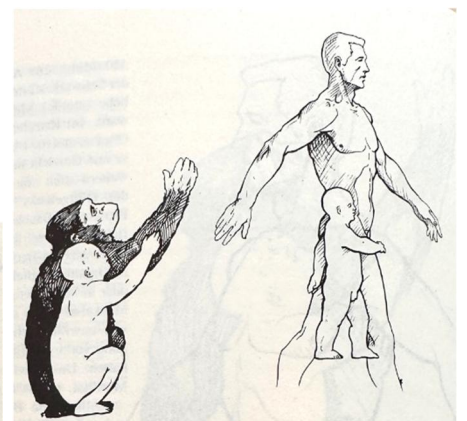
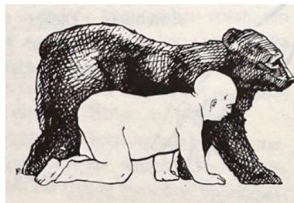
Die Zeit bis zum 4. Geburtstag deines Kindes ist geprägt von den Entwicklungsphasen

Bewegung

Sich zu bewegen ist ein Grundbedürfnis. So ist das junge Kind wahrlich ein „Bewegungswesen“ und leistet Unvorstellbares.



(Cover „KurzCHECK Motorische Entwicklung von Kindern“, 2. Auflage)



„Vom instinkthafte zum willentlichen Handeln: die Schichten des Bewusstseins“
(Keleman Stanley, „Verkörperte Gefühle“, 4. Auflage, 2004)

Es entwickelt sich vom Liegen über das Krabbeln zum Sitzen, weiter zum aufrechten Stehen und Gehen, meistens innerhalb von 4-16 Monaten. **Es ist nicht notwendig, als Erwachsener in diesen Prozess einzugreifen! Im Gegenteil** – wenn wir das Kind vorzeitig in Positionen bringen, die das Kind alleine noch nicht bewältigen würde (z. B. auf den Bauch legen, oder Aufsetzen, an den Händen gehen...), **BREMSEN** wir differenzierte und vielfältige Bewegungsabläufe und das Kind wird in seinem schöpferischen Tun eingeschränkt.

Und „schöpferisches Tun“ meint hier:



Selbst-BEWUSST-SEIN

darf sich entwickeln.
Das wiederum legt den Grundstein für
und schließlich unsere geistige und
physische Gesundheit. (Resilienz)

Selbst-WERT

Sprache

In einem ersten Zustand nimmt das Kind gesprochene Sprache über seine unbewusste Intelligenz wahr und absorbiert sie sozusagen (M. Montessori spricht vom absorbierenden Geist). In weiterer Folge bildet es selbst Laute und hängt sie zu Wörtern zusammen. Es beobachtet unablässig das Sprach- und Sprechverhalten des Erwachsenen. Von Bedeutung ist hier unser „erwachsener“ Umgang mit unserer Sprache, ja, mit unserem gesamten Kommunikationsverhalten.

Es ist entscheidend für die Beziehung zu unserem Kind, wie wir ihm in unserer Sprachwelt begegnen:

- Ich halte mit dir **Blickkontakt** und wenn erforderlich, spreche ich dich an
- Ich sage dir, was ich sehe, und **du kannst für dich entscheiden, was du weiter tun möchtest**
- Manchmal spreche ich klare und deutliche (wenige) Worte, damit **du dich zum Ausdruck** bringen kannst
- Ich höre dir zu
- Wenn ich mich ängstige (weil das Kind z.B. zu hoch klettert), sage ich das meinem Kind, ohne in Panik zu verfallen, bleibe aber trotzdem mit meinem Interesse bei dem was das Kind gerade macht
(*manchmal ist es für mich ein Lernprozess, meinem Kind zu vertrauen...*)

und Ordnung

hat nichts mit unserem Verständnis von „Zusammenräumen“ zu tun!

Ordnung meint für das Kind, das Bedürfnis nach

- **einer überschaubaren und fest geordneten Umgebung,**
- **die einen Anreiz, also eine Aufforderung zum Handeln, darstellt.**

Und heißt auch, dass diese Ordnung eine Orientierungsfunktion innerhalb des Chaos angehäufter Bild- und Spracheindrücke, sein sollte.

In dieser Zeit (0-3) bildet sich das Kind zu einem Individuum heran, das unter größtmöglicher Anstrengung, aber auch Hingabe,

- **ein Verständnis zur Welt,**
- **zu dessen Geschehnissen und Ordnungsstrukturen,**
- **aber auch zu sich selbst und**
- **seiner Beziehung zu Personen, die das Kind begleiten** entwickelt.



Lernen ist in diesem Zusammenhang nur ein Begriff der Oberflächlichkeit, da es um viel mehr als nur einen von unserer Gesellschaft geprägten Lerneffekt geht. In diesem Zusammenhang verstehen viele Reformpädagogen auch den Begriff des „Lernens“ als eine **Offenbarung** dessen, was im **kindlichen Bauplan** schon angelegt ist. Nur durch Begeisterung und Hingabe des Kindes an ein gewisses Thema, ist es für das Kind dann „lernbar“ und somit in sein gesamtes SEIN integrier- und auch brauchbar, damit sein weiteres Wachstum in lebensbereichernder Form vollziehbar ist.

Mit zunehmendem Alter lernt das Kind auch durch Nachahmen.

Hierfür muss

- im **Gehirn die Reife** für ein bestimmtes Entwicklungsthema vorhanden sein, das heißt bestimmte Kanäle müssen geöffnet sein, um für ein Thema bereit zu sein, um es sich aneignen zu können.
- und auch **anatomische Voraussetzungen** müssen geschaffen sein, also die gesamte Skelett- und Muskulaturstruktur, muss dementsprechend schon entwickelt sein. (es ist nicht sinnvoll, das Kind dann in gewissen Positionen zu „halten“...)

Unter diesem Aspekt ist die veraltete Ansicht: „Ich muss meinem Kind alles beibringen und ihm alles lernen“, nicht mehr haltbar. Und wir müssen unsere Kinder nicht trainieren, also nicht etwas einüben, dass sie später einmal gebrauchen könnten („Ja, aber in der Schule muss er doch das dann können...“).

Der Wert von Lernen, oder des „sich Aneignens“ hat eine ganz andere Bedeutung, wenn man bemerkt „das brauche ich jetzt“ für mein weiteres Wachstum.

Unsere Aufgabe als Erwachsene ist es, dem Kind eine Umgebung zu bieten, in der es auf seine ganz eigene Art und Weise, seine eigenen, für ihn im Moment **brauchbaren Erfahrungen und Erkenntnisse** machen kann. Wir respektieren sein eigenes Tempo, seine Wahl des Spielbereiches, seine Wahl der sozialen Form und seine Sichtweise auf Vorgänge in bestimmten Situationen. Wenn wir es schaffen diese Aspekte einzuhalten, dann verläuft unser Leben mit unseren Kindern als friedliche und lebensbereichernde Begegnung.

Und hier setzt das Eltern-Kind-TuTaTo mit seinen bewegungspädagogischen Elementen an:

Ein Raum wird geschaffen, in welchem dem Kind ermöglicht wird, **selbstbestimmt zu wählen**, sich auf eine Arbeit im Sinne von **Bewegung oder Spiel** einzulassen und sich konzentriert damit zu beschäftigen. Durch bereitgestelltes Turn- und Bewegungsmaterial hat das Kind eigeninitiativ die Möglichkeit, unter passenden Bedingungen

- **seinen Körper und dessen Fähigkeiten** selbst zu entdecken,
- **Umsicht und Geschicklichkeit** zu entwickeln und dabei sein
- **inneres Gleichgewicht** zu finden.
- **Gerätschaften und deren Eigenschaften** zu erkunden,
- **Physikalische Gesetze** (Geschwindigkeit, Schwerkraft,...) zu erleben, Oder aber auch nur **Turnsaalgeruch** wahrzunehmen.



- Mein Kind läuft und läuft → es entdeckt wahrscheinlich dabei seine Füße, seine Geschwindigkeit, die Geschwindigkeit mit der Dinge auf es zu kommen, seine Ausdauer, horizontale Ebene,... zu erforschen.
- Mein Kind wirft → Es ist sinnvoll Dinge, die nicht kaputt gehen sollen, aus der Reichweite der Kinder zu entfernen! Es möchte ja mit allem üben!
- Mein Kind krabbelt → es braucht bequeme Hosen!
- Mein Kind stapelt → es braucht keine Eisenbahnschienen zum aneinander Reihen.



Dabei wird je nach Bedarf von uns Trainerinnen beobachtet oder aktiv begleitet und unterstützt. Durch diese zurückgenommene Haltung von uns Erwachsenen, anstelle ständigem „Eingreifen“ in Prozesse oder „Motivierens“, kann das Kind hinsichtlich Selbständigkeit und Unabhängigkeit auf sanfte und achtsame Weise unterstützt, aber nicht überfordert werden.

Wir als Erwachsene sind hierbei eingeladen mit unserer Aufmerksamkeit bei den Kindern in ihrem Geschehen, im Hier und Jetzt, zu sein. Jedes, auch wenn nur leise, „Flüstergespräch“ stört den Ablauf der „Forschungsreise“ und mindert die wertschätzende Haltung vor der Entwicklungsreise meines Kindes (und auch mir selbst).

Aus meinem Eingreifen oder eben „Tun-Lassen“ lernt mein Kind:

entweder → **ich sehe etwas** – **ich erkenne etwas** – **ich tue es oder eben nicht** – **ich kenne mich aus!**
oder → **Ich sehe etwas** – **aber andere tun mit mir** – **egal ob ich will, oder kann, oder eben nicht.**



Schreck ist ein Reflex:

- Atmung und Muskulatur werden blockiert.
→ gefahrloses Weiterturnen oder abrollen werden dadurch gestört.
Darum darf die Nase auch einmal erst nach dem Gerät geputzt werden (von vorne).
Und in Situationen, in welchen Du Angst hast, darfst du dich darin üben, deine Schreck-Reaktionen zu zügeln.

Du hast als Begleitperson in diesem Kurs die Chance:

- dein Kind **selbst** tun, und selbst entdecken, zu lassen
- die Wahl deines Kindes bezüglich, Turngerät, Bewegungsmaterial, oder sozialer Form, zu respektieren und damit die Interessen deines Kindes besser zu erkennen, und dein Kind einmal „von einer ganz anderen Seite“ zu erleben
- **Zeit zu gewähren** (zum Beispiel bei der Überwindung eines Hindernisses), deinem Kind, um seinen Interessen nachzugehen, und dir selbst (z.B. nach einem lebendigem Arbeitstag deinem Kind nur in seinem Tun zuzuschauen)
- mit deiner **Aufmerksamkeit bei deinem Kind** und dem Geschehen in der Gruppe zu sein, ohne sonstigen alltäglichen Verpflichtungen nachgehen zu müssen
- für dich zu entdecken, wo braucht dich dein Kind und was kann es schon alleine
- Vertrauen in die **Fähigkeiten** und das **natürliche Wachstum** deines Kindes zu erlangen
- Dich an einer **gemeinsamen, wertschätzenden Zeit mit deinem Kind** zu erfreuen
- Dinge oder Situationen und der Umgang mit ihnen, als **Erfahrung und/oder neue Erkenntnisse** für dich mitnachhause zu nehmen

Gefahren erkennen und Hilfestellung:

Durch deine, aufmerksame, Präsenz deinem Kind und dem Gruppengeschehen gegenüber, kannst du bei eventuellem Hilfebedarf sofort eingreifen. Dabei rufst du nicht quer durch den Turnsaal, sondern gehst ruhig und direkt zum Ort des Geschehens, um Hilfestellung zu geben.



Hilfestellung heißt in diesem Fall:

- Ich signalisiere dem Kind zuerst mit Blicken „Ich bin bei dir“,
- dann gehe ich auf die Situation zu. Niemals zerre ich ein Kind Z.B. am Arm aus einer Notsituation.

Wenn ich sehe, mein Kind schafft etwas nicht (beim Klettern wieder hinunterzukommen), dann

- hebe ich das Kind herunter,
- oder ich biete ihm meine Schulter an, um sich festzuhalten und wieder in seine Eigenverantwortung zu kommen.)

Wenn wir unseren Kindern nur minimale Hilfestellung geben, um aus einer „Sackgasse“ wieder herauszukommen, dann zeigen wir ihnen damit unser Vertrauen in ihre Fähigkeiten und erlauben ihnen, sich **darüber zu freuen**, ihre **eigenen Handlungen** zu meistern.

Auch in „Gefahrensituationen“ (z.B. eine wackelige Bank), also Situationen oder Turngeräte, mit denen dein Kind noch nicht soviel Kontakt hatte, sei deinem Kind eine Stütze, indem du einfach nur da bist - mit deinem Körper, deiner Präsenz, deiner Aufmerksamkeit. Oft reicht es, sich nur ganz nah` daneben zu stellen und das Kind selbst seine Möglichkeiten und Ideen ausprobieren zu lassen.

Und gib ihm auch nicht den Weg vor: Bei einer hochgestellten, umgedrehten Bank, muss dein Kind nicht darüber balancieren, es kann für sich ganz eigene Wege finden, die Bank zu überqueren, oder aber auch nur am Beginn der Bank stehenbleiben und die neue Höhe erfahren. Wenn dein Kind dann bereit ist und viele noch andere Bewegungserfahrungen gemacht hat, wird es über die umgedrehte, hochgestellte Bank balancieren können. Und zeige du dich dafür verantwortlich, dass wenn dein Kind vom Kasten in die Matte springt, ein zweites Kind nicht hinterherspringt. Gib deinem Kind auch Zeit, die Matte zu verlassen, das nachfolgende Kind darf auch warten.

Das gleiche begegnet uns auch oft auf dem Rutschbrett. Das rutschende Kind darf sich seine Zeit nehmen, das wartende Kind findet vielleicht für sich eine andere Art des „Wiederhinunterkommens“.

Wenn dein Kind stürzt, oder sonst irgendwie zum Weinen kommt, belasse es in seiner jeweiligen Position und versuche einmal nur ihm zu signalisieren, dass du anwesend bist und an seinem „Schmerz“ Anteil nimmst. Dann warte ab, wie dein Kind reagiert. Warte ab, bis es dir signalisiert, dass es auf den Arm genommen werden will. (Hebst du ein gestürztes Kind in großer Geschwindigkeit vom Boden auf, dann bringst du es ein weiteres Mal aus seinem Gleichgewicht und der „Heilungsprozess“ dauert noch viel länger.)

Zu guter Letzt:

- Hier möchten wir noch einmal festhalten, dass, unsere gemeinsame Zeit im Turnsaal ein Kursangebot für Kinder und begleitende Eltern ist. Der **Fokus liegt auf einer freien Bewegungs- und Spielentwicklung**, nicht unbedingt auf „Erlernen, sozialer Kompetenzen“ im Hinblick darauf, dass „mein Kind ja hier soziale Kontakte findet“. Ein soziales Miteinander erleben Kinder hier als Begleiterscheinung, in einem Prozess des „NebeneinanderSeins“. Im Alter bis zu 4 Jahren sind Kinder fast nicht in der Lage, mit einem anderen Kind zu spielen. Sie spielen Nebeneinander, und verstehen, beispielsweise, auch den Vorgang von Teilen noch nicht.
- So auch benennen wir einen kindlichen Vorgang des „Sich nehmens“, nicht als „wegnehmen“. Das Interesse an spannendem Material ist so groß, dass die Begeisterung einfach da ist, sich etwas zu nehmen, das mich anspricht. Wir bereinigen das, indem wir aufzeigen, dass genügend Material vorhanden ist, oder, das „nehmende“ Kind freundlich darauf aufmerksam machen, dass eventuell, interessantes Material, vom anderen Kind noch gebraucht wird.
- Es kommt in diesem Alter auch manchmal vor, dass Kinder anderen Kindern „weh tun“, in Form von Hauen oder Wegschubsen. Das ist ein Zeichen von **Überforderung**, und wir Erwachsene sollten uns bemühen, das Kind aus einer solchen Situation herauszunehmen (z.B. Wegheben).
- **Es besteht Aufsichtspflicht der Begleitperson! Eltern haften für ihre Kinder!**

